Gloſſen und Kritiken

Julius Pflüger, Die Formſchönheit einfacher geometriſcher Gebilde. Bauſteine zu einer wiſſenſchaftlichen Äſthetik. (J. B. Metzlerſche Buchhandlung, Stuttgart.) Nicht das Reſultat macht dieſe kleine Schrift wichtig, ſondern die Tatſache, daß ſie eine neue Methode wiſſenſchaftlicher Äſthetik ſucht.

Unſere Äſthetik iſt ein ungeheuerliches Durcheinander von Philoſophie, Geſchichte, Kritik und Pſychologie, nur nicht das, was ſie ſein ſollte, nämlich eine rein formale normative Wiſſenſchaft. Die Methode für eine ſolche — noch nicht vorhandene — Wiſſenſchaft zu finden, ſucht der Verfaſſer, und nimmt die Mathematik als Grundlage für ſeinen Verſuch. Das iſt einleuchtend. Beide Wiſſenſchaften befaſſen ſich mit der Form der menſchlichen Anſchauung in Raum und Zeit. Die Mathematik beſtimmt ihre Geſetze, die Äſthetik den Wert der Anſchauungsformen für unſer Gefühl. Jemehr ſie ſich dabei von jeder Empirie, von jedem Eingehen auf den Inhalt des künſtleriſchen Gebildes freihält, deſto reiner erfüllt ſie ihre Aufgabe. Bisher war all unſere Äſthetik hiſtoriſch, philoſophiſch, pſychologiſch infiziert, oder hat ſogar mit der Kritik ſich vergangen, die überhaupt keine Wiſſenſchaft, ſondern eine τεχνη, ein Können iſt, und von der Äſthetik höchſtens einige formale Grundſätze brauchen kann. Die Folge davon iſt, daß in der Äſthetik eine vollkommene Anarchie herrſcht, und ſogar in einer ſolch reinen Formkunſt wie der Architektur, eigentlich jeder auf ſeinen Inſtinkt angewieſen iſt, was dann ebenſowohl zu höchſter Schönheit wie zu den ungeheuerſten Scheußlichkeiten führen kann. Daher iſt eine wiſſenſchaftliche Äſthetik auch praktiſch brennendſtes Bedürfnis. Den erſten Anſatz zu einer ſolchen ſtellt Pflügers Schrift dar. Welcher Art ſein Verſuch iſt, lieſt man am beſten bei ihm ſelbſt nach. Wie immer man ſich dann zu ihm und zu ſeinem Ergebnis ſtellen mag, wünſchenswert iſt jedenfalls, daß er Fortſetzer findet.

J. Becard

Hier ſcheint ein Anfang jener „einzig möglichen Kunſtwiſſenſchaft“ vorzuliegen, von der ich im vorigen Heft orakelte. Überraſchend ſchnelle Erfüllung! H. S.

Der deutſche Student im Felde. (Furche-Verlag, Caſſel.) Walter Hegmann, Kriegsgedichte und Feldpoſtbriefe. (Bei Georg Müller.) Man fällt jetzt auf alles, was aus dem Felde zu uns kommt. Und nun gar unſere lieben Jungen, was machen ſie, wie iſt ihnen zu Sinn? Man ſchlägt das Buch auf: erſte Enttäuſchung. Es ſind gar keine Briefe. Kleine herausgeriſſene Fetzen, zuweilen nur zwei Zeilen. Ein wunderliches Gefühl, als ginge man durch eine Porträtgalerie, wo nur Augen gemalt ſind. Und wenn es noch Augen wären! Lauter Naſenſpitzen! Man gerät in die unbehagliche Stimmung, die man vor jeder Aphorismenſammlung hat: ein Kuchen aus lauter Gewürzen, durch den man ſich durcheſſen ſoll. Alſo wollen wir die Herausgeber bitten, künftig lieber aus ihren vielen, vielen Briefen Ganzes abzudrucken, damit wir wirkliche Menſchen ſehen, nicht abgetrennte Glieder?

Ach lieber nicht. Denn nun kommt die zweite Enttäuſchung: es ſind lauter hochoffizielle Dankſchreiben auf eine hochoffizielle theologiſch-philoſophiſche „Liebesgabe“ unter Protektion des Kultusminiſters den Studenten hinausgeſchickt. Auf ſolch amtlich appro-